

EIN LEBEN MIT AFRIKANISCHEN SPRACHEN
(Schluß)

Herrmann Jungraithmayr

8.1. *Sprache und Oralität in Afrika*

Eine Veröffentlichungsreihe, die ausdrücklich den vorherrschend mündlichen Charakter afrikanischer Sprachen auf ihr Banner schreibt, fehlte – weltweit – noch bis in die 1980er Jahre. So wurde nach meinem Übergang von Marburg nach Frankfurt in Zusammenarbeit mit dem Reimer-Verlag und in Verbindung mit den Kollegen Luc Bouquiaux (Paris) und W.J.G. Möhlig (Köln) die Reihe „Sprache und Oralität in Afrika“ 1987 ins Leben gerufen, die sich zur Aufgabe gestellt hat, bei der Rettung afrikanischen Geisteserbes mitzuhelfen und es wissenschaftlich zu dokumentieren. Inzwischen sind 23 Bände erschienen, darunter das über 3 300 Seiten umfassende, dreibändige *opus magnum* von Paul de Wolf „English-Fula dictionary: a multidialectal approach“ als Band 18.

8.2. *Der DFG-Sonderforschungsbereich 268 „Kulturwandel und Sprachgeschichte im Naturraum Westafrikanische Savanne“ (1988–2002)*

Als mit der Etablierung der Afrikanischen Sprachwissenschaften eine Erweiterung und Ergänzung des Fächerspektrums an der durch das Frobenius-Institut im besonderen Maße mit Afrika verbundenen Goethe-Universität erfolgt war, ging Eike Haberland an die Verwirklichung eines lange gehegten Traums, nämlich der Gründung eines Sonderforschungsbereichs, in dem möglichst viele Disziplinen bei der Erforschung eines bestimmten Kulturraums in Westafrika zusammenwirken sollten. Als Forschungsschwerpunkträume wurden Burkina Faso und Nordostnigeria ausgewählt. Ethnologie, Afrikanische Sprachwissenschaften, Geographie und Prähistorie boten sich als Ausgangsdisziplinen an. Eike Haberland, Arno Semmel, Jens Lüning und ich stellten den Förderungsantrag und vertraten ihn persönlich vor der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn. Die DFG entschied positiv, so daß wir die Arbeiten, zunächst erst noch in Frankfurt, in Angriff nehmen konnten. Unsere Forschergruppe brach am 2. Dezember 1989 in insgesamt fünf geländegängigen Mercedes-Wagen (GD 300) von Frankfurt auf und langte nach Überquerung des Mittelmeers von Marseille nach Tunis und der Durchquerung der Sahara auf der tunesisch-algerischen Nord-Süd-Route am 21. Dezember an der Universität Maiduguri in Nigeria an, mit der bereits 1988 ein partnerschaftliches Abkommen getroffen worden war.

In den ersten SFB-Teilprojekten „Der Kulturwortschatz des Hausa und Integra-

tion des Lehnwortgutes“ und „Kulturgeschichtliche Untersuchungen zu tschadischen Sprachen und Ethnien Nordostnigerias“ ging es vor allem darum, die in den 1960er Jahren begonnenen und danach unterbrochenen Studien zum Tangale und zu den Tschadsprachen des südlichen Plateau (Angas, Sura, Ron etc.) fortzusetzen und auszubauen, wobei vor allem der jeweilige Kontext historisch und interdisziplinär stärker einbezogen werden sollte. Auf mehreren Reisen – zwischen 1990 und 2002 – wurde die linguistische Materialbasis erweitert: so unter anderem weiteres, differenziertes Wortgut zum Tangale erhoben, Sprichwortsammlungen und umfangreiche Listen von „sprechenden“ Personennamen angelegt. Ab 1996 ist als weiterer Vertreter der Angas-Sura-Gruppe die Sprache der Mushere in den Forschungskatalog aufgenommen worden. Aufgrund des besonders engagierten Einsatzes meines Mitarbeiters Philibus Diyakal liegen inzwischen für seine Muttersprache eine über tausend Einheiten umfassende Sammlung von Sprichwörtern sowie eine Kurzgrammatik samt Vokabular vor; ein ausführliches Wörterbuch ist im Entstehen.

Für den sprach- und kulturwissenschaftlichen Bereich des SFB 268 wurde die Monographienreihe „Westafrikanische Studien“, herausgegeben von mir, Norbert Cyffer und (seit 2002) Rainer Voßen, begründet, in der inzwischen dreißig Titel erschienen sind.

Im Jahre 2002 fand der SFB 268 nach 15 Jahren sein Ende, was durch eine Schlußveranstaltung an der Universität Maiduguri markiert wurde.

8.3. Wörterbücher zu tschadischen Sprachen (1989–1992)

Für jede sprachvergleichend-historische Untersuchung sind solide Wörterbücher eine selbstverständliche Grundvoraussetzung. Außerdem führt ein Wörterbuch auch der betreffenden Sprachgemeinschaft sichtbar vor Augen, welch' reichen Wort- und Formenschatz ihre Sprache besitzt. Da aber die systematische Anlage eines Wörterbuchs ein analytisches Verstehen der Struktur der betreffenden Sprache voraussetzt, wurde jedem der hier zu nennenden Wörterbücher eine grammatische Einführung vorausgeschickt: „Lexique bidiya“ (Alio u. Jungraihtmayr 1989), „Lexique mokilko“ (Jungraihtmayr 1990), „A dictionary of the Tangale language“ (Jungraihtmayr 1991a) und „Lexique migama“ (Jungraihtmayr u. Adams 1992). Drei der vier Sprachen werden im zentralöstlichen Tschad, im Abu Telfan-Gebirge und westlich davon, gesprochen, das Tangale im Nordosten Nigerias. Die vier Publikationen basieren auf den in den 1960er und 1970er Jahren durchgeführten Feldforschungen.

8.4. *Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft (DMG)*

Die DMG, 1845 gegründet, zählt zu den ältesten europäischen Institutionen, deren Hauptaufgabe in der Pflege und Förderung der Orientwissenschaften, also des Studiums orientalischer Sprachen und Kulturen, besteht. Im Unterschied zu der drei Jahre älteren American Oriental Society, deren Betätigungsfeld sich auf den Nahen, Mittleren und Fernen Osten, also auf Asien beschränkt, ist die DMG darüber hinaus ausdrücklich auch mit dem afrikanischen Kontinent befaßt. Ihre renommierten Veröffentlichungsorgane sind ihre Zeitschrift (ZDMG) und die „Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes“ (AKM). Nachdem ich 1972 in den Vorstand der DMG berufen worden war, erhielt ich Ende der 1980er Jahre von dem damaligen Ersten Vorsitzenden Lothar Ledderose die Anfrage, ob ich bereit wäre, seine Nachfolge anzutreten. Nach einer längeren Bedenkzeit – während unserer Sahara-Durchquerung 1989 – nahm ich das ehrenvolle Angebot an und übernahm 1990 den Vorsitz – als erster Afrikanist in der damals schon fast 150jährigen Geschichte der Gesellschaft. Die Deutschen Orientalistentage in München (1991), Leipzig (1995) – wo gleichzeitig das 150jährige Bestehen der Gesellschaft gefeiert wurde – und Bonn (1998) gehören zu den Höhepunkten meiner Amtszeit bis 1999. Im Jahre 1995 stellte sich die Gesellschaft in einer eigenen Schrift mit ihren Aufgaben und Zielen vor; ihre Geschichte wurde ausführlich von Holger Preissler (1995) nachgezeichnet. Manfred Hake, dem Ersten Geschäftsführer der Gesellschaft, weiß ich großen Dank für die stets gute Zusammenarbeit. Herrn Theo Smets (Flörsheim-Dalsheim) ist für sein Engagement im technisch-gestalterischen Bereich zu danken.

8.5. *Verleihung des Ehrentitels „Mai Yadak“*

Seit dem 21. Januar 1995 gehöre ich zu den offiziellen Titel- und Würdenträgern des Hofes von Kaltungo, Sitz des Emirs („First Class Chief“) der östlichen Tangale im nordnigerianischen Bundesland Gombe. Nach über vierzig Jahren wissenschaftlicher Befassung mit Sprache und Kultur der Tangale, eines etwa 150 000 Seelen zählenden Volkes in Nordostnigeria – 1991 war mein Tangale-Englisch-Wörterbuch erschienen – befanden die Ratgeber des Emirs, allen voran Alhaji Yunusa, Ciroman Kaltungo, daß ich offenbar weder ein Spitzel – in irgendwelchen Diensten – noch Neokolonialist oder Missionar wäre, sondern ein genuines Interesse an ihnen als Menschen sowie an ihrer Kultur und Sprache hätte und ich deshalb dafür mit einer Auszeichnung geehrt werden sollte. So kam es am 21. Januar 1995 zu einer großen Festveranstaltung mit dem „launching“ des Wörterbuchs, der Investition und Turbanisierung des neuen „honorary chief“ und der Verleihung des Ehrentitels „Mai Yadak“, auf Hausa „Sarkin Yak’i“ („Minister des Krieges“, und zwar „da Jahilci“, also „gegen die Unwissenheit“). Meine Frau Ellen konnte dies noch, neun Monate vor ihrem Tod, miterleben. – Vor wenigen Jahren ist eine umfangreiche Tangale-Textsammlung erschienen (Jungraithmayr 2002).

8.6. *Übersetzung von Goethe-Gedichten ins Hausa*

Zwei gute Voraussetzungen waren gegeben, daß der lang gehegte Plan, Poesie von Goethe in das Hausa zu übertragen, in die Tat umgesetzt werden konnte: zum einen meine fast lebenslange Beschäftigung mit Gestalt und Gehalt der an grammatischem und lexikalischem Formengut reichen Hausa-Sprache, zum andern auf Seiten meines hausasprachigen Partners Malam Yahaya Ahmed Sprachkompetenz sowie Freude und Neugier, die Möglichkeiten seiner afrikanischen Muttersprache auszuloten. Ahmed lehrt seit zwanzig Jahren Hausa an unserem Frankfurter Institut und ist mit den Feinheiten und Tiefen seiner Sprache gut vertraut. So haben wir 1999 begonnen, Gedichte von Goethe, insbesondere solche, die mit der islamischen Welt zu tun haben, so aus dem „Westöstlichen Diwan“, ins Hausa, deren über 30 Millionen Sprecher zum allergrößten Teil Muslime sind, zu übersetzen. Als uns das erste Gedicht, „Wandrer's Nachtlid“, zu unserer eigenen Überraschung gut gelang, setzten wir die Arbeit mit wachsender Begeisterung fort. Damit findet zum ersten Mal etwas von Goethes dichterischem Werk Eingang in die afrikanische Welt (Jungraithmayr u. Ahmed im Druck).

8.7. *Internationale Lehr- und Forschungszusammenarbeit*

Neben der besonders engen Kooperation mit Paris (s. 7.10. u. 7.11.) wurde in den 1990er Jahren auch mit Neapel (Prof. Sergio Baldi) und Prag (Prof. Petr Zima) regelmäßig wissenschaftlicher Austausch gepflegt. Mit dem Warschauer afrikanistischen Institut fand die Zusammenarbeit einen besonders fruchtbaren Ausdruck in Stanisław Piłaszewicz' Bearbeitung und Herausgabe früher Hausa-Dokumente, die Adam Mischlich (1864–1948) von Imam Umaru erhalten hatte und danach über Heinz Sölken (1912–1980) an mich gelangt waren (Piłaszewicz 2000). – Im Rahmen eines deutsch-ägyptischen Abkommens kamen zu meiner Freude mehrere Studenten der Universität Kairo zur Betreuung ihrer Doktorarbeiten zum Hausa an unser Frankfurter Institut. – Die seltene Gelegenheit einer Zusammenarbeit des Tschadisten mit einem Ägyptologen und Hamitosemitisten bot der Forschungsaufenthalt des Humboldt-Stipendiaten Gábor Takács aus Székesfehérvár (Stuhlweissenburg) beziehungsweise Budapest, dem es vor allem auch um die Einbeziehung aller in Frankfurt verfügbaren tschadischen Sprachmaterialien gegangen ist (vgl. Takács 2004).

9. WIEN UND BAYREUTH

Zwei Vorgänge bedürfen noch im Rahmen meiner *vita* – wenn auch mit gehörigem Abstand – der Erwähnung.

Als das Institut für Ägyptologie und Afrikanistik an der Universität Wien Anfang der 1970er Jahre zweigeteilt wurde, erging der Ruf auf das somit neugegründete Institut

für Afrikanistik an den Wiener Afrikanisten Hans Mukarovsky, der es dann in relativ kurzer Zeit zu einem bedeutenden Zentrum afrikanistischer Kultur- und Sprachforschung ausbaute. Seinem Wunsch, seine Nachfolge nach seiner Emeritierung im Jahre 1969 anzutreten, konnte ich, so ehrenvoll dieses Angebot auch war, aus persönlich-privaten Gründen leider nicht entsprechen. So wirkte ich zumindest bei der Arbeit der Wiener Berufungskommission zur Wiederbesetzung der Lehrkanzel als externes Mitglied mit und setzte mich dafür ein, daß Norbert Cyffer, der Lukas-Schüler und Kanuri-Spezialist aus Mainz, die Nachfolge Mukarovskys antreten konnte.

Die andere Begebenheit, die festgehalten zu werden verdient, betrifft die Besetzung der ersten an der Universität Bayreuth eingerichteten Professur für Afrikanistik. Was sich hier Anfang der 1980er Jahre zugetragen hat, ist kein Ruhmesblatt für diese junge Universität und wirft ein Licht auf das, was alles an Universitäten hinter den Kulissen der offiziell überlieferten Geschichte geschehen kann. Die Besetzungskommission hatte sich für keinen der zwölf Bewerber zu entscheiden vermocht. Nach einem Anruf und der Bitte, mich noch nachträglich zu bewerben – ich hatte dies unterlassen, da mir die Wahl eines bestimmten Bewerbers von vornherein festzustehen schien –, sagte ich nach einigem Zögern zu und hielt vor der Kommission meinen Vorstellungsvortrag. Noch am selben Abend erklärten mir die Kommissionsvorsitzenden Hinderling und Riess, daß sich die Kommission einstimmig für mich ausgesprochen hätte. Darauf erklärte ich meine Bereitschaft, die Stelle im darauffolgenden Sommersemester anzutreten. Da man den Lehrbetrieb aber bereits im unmittelbar bevorstehenden Wintersemester anlaufen lassen wollte, stellte sich die Frage nach einem geeigneten Vertreter für die Übergangszeit. Ich schlug die Wiener Kollegin Inge Hofmann vor, man entschied sich aber für den jüngst pensionierten und aus Nigeria zurückgekehrten Carl Hoffmann, meinen Studienkollegen aus den Hamburger Tagen. Dieser Vertreter wurde nun erstaunlicherweise schließlich auch noch in die Berufungsliste, die bereits abgeschlossen war, aufgenommen, und zwar zunächst an dritter, im Senat wohl an zweiter, danach sogar an erster Stelle, *pari passu* mit meinem Namen, und – *mirabile dictu!* – erhielt am Ende den Ruf! *Quod erat demonstrandum.*

10. QUINTESSENZ UND AUSBLICK

Der Blick auf den zurückgelegten Weg ruft auch einige allgemeine Reflexionen hervor, die hier schließlich noch angedeutet seien.

Was wollte – und sollte – ich in meinem Leben? War und ist alles „Zufall“? Oder doch auch Fügung und Führung? Planen wir unser Leben oder sind wir von vornherein „verplant“? Wir schreiten wohl von einer Weggabelung zur nächsten, halb bewußt, halb unbewußt, von innen getrieben, von außen gestoßen, weiter, immer weiter. Wir meinen zu entscheiden, doch wieviel Freiheit haben wir wirklich? Wenn ich auf meinen Lebens-

weg zurückblicke, will es mir scheinen, als hätte ein Sinn darin gewirkt. Von Ernst Burgstaller, dem Linzer Volkskundler, über Gräfin Hohenwart-Gerlachstein, die Sekretärin am Wiener Völkerkunde-Institut, die mir den Weg zur Afrikanistik gewiesen hat, wo ich Wilhelm Czermak begegnete, meinem ersten großen Leitbild, über Johannes Lukas in Hamburg, der aus der Wiener Schule stammte und mich in seine wissenschaftliche Lebens- und Denkwelt einführte. So begann sich mir genau der Raum aufzuschließen, der mir seit der Begegnung mit Dominik J. Wölfel als Herausforderung und Aufgabe vor meinem geistigen Auge stand: Grenzregion zwischen „Weiß-“ und Schwarzafrika. Die tschadischen Sprachen sind in diesem Sinne Produkte der Begegnung und Auseinandersetzung zwischen dem autochthonen „Nigritischen“ und den aus dem Norden Afrikas, der sich heute größtenteils als lebensfeindliche Wüste Sahara darstellt, eingedrungenen Hamitosemiten. Jede von diesen Sprachen ein einmaliges, unverwechselbares Gebilde aus „Schwarz“ und „Weiß“, mit je eigener Geschichte und Gestalt. Doch herauszufinden, wieviel vom einen und wieviel vom anderen Erbe in diesen Sprachen steckt, diese Grundfrage kristallisierte sich in meinem Denken und Trachten von nun an immer mehr zur Forschungsaufgabe, der ich mein Leben widmen wollte.

Nach den Lehr- und Wanderjahren – über Wien, Hamburg, Kairo, Sudan/Tschad und Nigeria – war nun in Marburg unter und mit Ernst Dammann Gelegenheit, das Gelernte und Gesammelte ausreifen und zum Tragen bringen zu lassen. Wer hätte mir in diesem Abschnitt meines Weges willkommener sein können als Otto Rössler, der große semitistische Philologe und ungewöhnlich kenntnisreiche Vergleichende Hamitosemitist? In Frankfurt dann die Begegnung und Zusammenarbeit mit dem dynamischen Ethnologen und Kulturhistoriker Eike Haberland, eine Begegnung, die unter anderem zur gemeinsamen Organisation interdisziplinärer Forschung in Nordostnigeria, meinem bevorzugten Arbeitsfeld, geführt hat. Diese fruchtbare Verbindung mit dem Frobenius-Institut und seinem jetzigen Direktor Prof. Karl-Heinz Kohl fand schließlich auch in meiner Tätigkeit als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Frobenius-Instituts ihren Ausdruck.

10.1. Deskriptive und historisch-vergleichende Afrikanistik

Was mein Lehrer Johannes Lukas begonnen und in Gang gesetzt hat, habe ich versucht weiterzuführen. Da er am Anfang stand und Pionierarbeit leisten mußte, widmete er sich im Wesentlichen der Beschreibung und Dokumentation von Einzelsprachen. Meine Generation konnte sich bereits stärker auch an Aufgaben der Vergleichung und historischen Rekonstruktion wagen. So entstanden grundlegende Arbeiten wie Jungraiithmayr (1978b, 1991b) und schließlich die „Chadic lexical roots“ (Jungraiithmayr u. Ibrizimow 1994a, b), davor schon Paul Newmans und Roxana Mas „Comparative Chadic“ (1966) und Paul Newmans „Chadic classification and reconstructions“ (1977).

10.2. Gedanken zur Arbeit eines Afrika-Linguisten

Das erste *movens* ist zweifellos Neugier und Wißbegierde. Das Fragen nach dem Unbekannten. Klettern die einen hunderte Meter in die Tiefen von Höhlen, tauchen die anderen tausende Meter tief zum Meeresgrund, ersteigen wieder andere 8 000 m hohe Berge, oder auch: sucht Goethe in Palermo nach der Urpflanze, so lauscht der Afrikanist der Stimme seines Informanten, testet die Laute und Tonhöhen der artikulierten Wörter, sammelt unzählige Paradigmen grammatischer Formen, nimmt Texte auf und arbeitet sich auf diese Weise langsam zu den Regeln und Gesetzmäßigkeiten vor, die die Sprache zu dem einzigartigen Kommunikationsmittel machen, das sie gerade in einer oralen afrikanischen Gesellschaft bildet. Ist man dann einmal in das Innere der Sprache eingedrungen, offenbaren sich oft Geheimnisse, von denen das meist unscheinbare Äußere, Vordergründige nichts ahnen läßt. Es würde sich wahrhaft lohnen, ein Buch über Wunder und Geheimnisse afrikanischer Sprachen zu schreiben. So wenig wir bis vor kurzem über die Mars-Oberfläche oder über den Tiefseeboden unserer Meere wußten, so wenig weiß bis heute der Nichtfachmann etwas über die innere Struktur und das Funktionsgefüge einer afrikanischen Sprache. In dieser Hinsicht muß und darf der afrikanische Kontinent bis heute noch als weitgehend unentdeckt gelten. Jede der rund zweitausend afrikanischen Sprachen stellt ein Universum für sich dar, eine je eigenständige Welt, in der aller Geistes- und Kulturbesitz der betreffenden Sprachgemeinschaft aufgehoben ist. Jedes dieser Wunderwerke muß uns auch Achtung vor ihren Erzeugern und heutigen Sprechern einflößen. Der afrikanische Mensch, durch Sklaverei und Kolonialismus in Jahrhunderten gedemütigt und durch Verachtung gezeichnet, sollte endlich im Lichte der Schönheit seiner Sprachen, die wir allmählich zu sehen und hören beginnen, seine Würde wiedergewinnen.

Die Sprache erschöpft sich aber nicht in Gestalt und Gehalt, sie ist auch Glied in einer viele Glieder umfassenden Kette von Einzelsprachen, die ein gemeinsamer Ursprung und dieselbe Herkunft verwandtschaftlich miteinander verbinden. Als solches wird sie zum Vergleichsgegenstand, der Auskunft über sein Alter und seine Entwicklung geben kann. Jedes einzelne Wort hat ja eine ihm eigene Geschichte, ein nur ihm eigenes sprachgeschichtliches Alter. Wenn „Fuß“ im Ron-Daffo *sakur*, im Mafa *sak*, im Hausa *sau* („Fußsohle“) und im Tangale *yoo* heißt, kann man davon ausgehen, daß sich vom Ron hin zum Tangale ein Entwicklungsprozeß vom konservativ Älteren zum innovativ Jüngeren abgespielt hat, der vergleichbar ist mit Veränderungen wie zum Beispiel von Latein *mater* zu Italienisch *madre*, Französisch *mère* und Portugiesisch *mãe*. So werden Sprachen zu Geschichtszeugen, die gerade in schriftlosen Gesellschaften eine besondere Bedeutung bei der Rekonstruktion der Sprach- bis hin zur Kulturgeschichte besitzen.

Wie in jeder Wissenschaft, müssen sich die Methoden der afrikanischen Sprachwissenschaft weiterentwickeln, verfeinern und vertiefen. Sofern solche Veränderungen in der Bearbeitung, Analyse und Darstellung der jeweiligen Sprache vor allem am

Menschen und dem Nutzen und Gewinn für ihn orientiert bleiben, sind sie voll zu bejahen. Nur sollte afrikanistische Forschungsarbeit nicht zum *l'art pour l'art* werden. „Moderne“, das heißt nur jeweiligen theoretischen Moden folgende Methoden mögen Theorien dienlich sein, bringen uns aber im Allgemeinen in der noch immer großen Aufgabe, Gestalt und Gehalt des überaus umfangreichen afrikanischen Sprachenschatzes noch fünf Minuten vor zwölf zu dokumentieren und so für künftige Generationen zu bewahren, nicht weiter. Diese Einstellung hat mir manche Kritik eingebracht, konnte mir aber meinen Weg nicht verstellen. Durch möglichst intensive eigene Feldforschung gewonnene Sprachdaten zur Darstellung des Regelwerks von Wortschatz und Grammatik einer afrikanischen Sprache zu bringen, diente mir stets als oberstes Gebot und Ziel afrikanistischer Forschungsarbeit. Gleichzeitig lag mir auch immer sehr daran, die gar nicht zu überschätzende Rolle, die Sprache für die Menschen gerade in schriftlosen Gesellschaften spielt, in den Blick zu nehmen. Schließlich ist ja gerade dieses Anliegen bewußt Programm der in Frankfurt ins Leben gerufenen Monographienreihe „Sprache und Oralität in Afrika“ (vgl. 8.1.).

10.3. *Laufende Arbeiten, Unabgeschlossenes, Pläne*

Es ist noch viel, sehr viel Arbeit zu tun, gerade auch auf dem Felde der deskriptiven Sprachdokumentation. Ein größerer Teil der Aufnahmen und Sammlungen vor allem aus meinen Tschadreisen (1970–1980) harrt noch der endgültigen Ausarbeitung und Herausgabe. Am weitesten ist die Arbeit am Mubi-Projekt fortgeschritten. Auch für das Sibine (Sumray) liegt das komplette Wörterbuch-Manuskript vor. Dem Kwang-Material jedoch ist erst noch eine feste Gestalt zu geben. Eine längst überfällige Bringschuld verbindet sich mit dem reichen Text-Corpus zum Mokilko. Frau Dr. Eleonore Adwiraah (Hamburg) hat davon bereits vor Jahren mit Unterstützung der DFG eine computerisierte Fassung in vorbildlicher Gestalt erstellt; das Manuskript harrt aber noch einer letzten redaktionellen Überprüfung. Das Gleiche gilt für ein etwas kleineres Text-Corpus in der Migama-Sprache. Auf nigerianischer Seite befinden sich zur Zeit zwei Manuskripte vor dem Abschluß: „Búun Saba“, eine Tangale-Sprichwörtersammlung (Jungraithmayr im Druck), sowie 1 000 Sprichwörter in der Mushere-Sprache. Mittelfristig steht eine wesentlich erweiterte Neufassung des Tangale-Wörterbuchs von 1991 und eine Grammatik dieser mich nun schon über fünfzig Jahre beschäftigenden westtschadischen Sprache an. Ein sehnlischer Wunsch, den ich mir hoffentlich auch noch erfüllen kann, ist ein Wörterbuch samt ausführlicher grammatischer Einleitung zur Sprache der Angas (Ngas) auf dem zentralnigerianischen Plateau.

Das letzte Wort, ein Wort des aufrichtigen Dankes, geht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, ohne deren jahrzehntelange Unterstützung unsere Forschungen nicht möglich gewesen wären.

LITERATURVERZEICHNIS

ABU MANGA, Al-Amin

1999 *Hausa in the Sudan: process of adaptation to Arabic*. Köln: Köppe

ALIO, Khalil und Herrmann JUNGRAITHMAYR

1989 *Lexique bidiya*. Frankfurt am Main: Klostermann

CAPRILE, Jean-Pierre

1975 *Lexique tumak-français*. Berlin: Reimer

CARON, Bernard

1996 Buchbesprechung „Hermann Jungraithmayr u. Dymitr Ibrizimow: Chadic lexical roots. Berlin 1994“, *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 91:397–399

CZERMAK, Wilhelm

1957 *Wo Leben sich des Lebens freut*. Wien: Amandus

DAMMANN, Ernst

1999 *70 Jahre erlebte Afrikanistik*. Berlin: Reimer

DE WOLF, Paul

1995 *English-Fula dictionary: a multidialectal approach*. 3 Bände. Berlin: Reimer

EBERT, Karen

1975 *Sprache und Tradition der Kera (Tschad)*. Teil 1: Texte. Berlin: Reimer

1976 *Sprache und Tradition der Kera (Tschad)*. Teil 2: Lexikon/Lexique. Berlin: Reimer

1979 *Sprache und Tradition der Kera (Tschad)*. Teil 3: Grammatik. Berlin: Reimer

ESSEN, Otto von

1953 *Allgemeine und angewandte Phonetik*. Berlin: Akademie Verlag (1979)

HALL, John

1994 *Religion, myth and magic in Tangale*. Herausgegeben von Herrmann Jungraithmayr und Jörg Adelberger. Köln: Köppe

IBRIZIMOW, Dymitr, Rudolf LEGER und Uwe SEIBERT

2001 *Von Ägypten zum Tschadsee*. Eine linguistische Reise durch Afrika. Festschrift für Herrmann Jungraithmayr zum 65. Geburtstag, Würzburg: Ergon

JACOBSON, Helmuth

1992 *Gesammelte Schriften*. Herausgegeben von Herrmann Jungraithmayr. Hildesheim, Zürich, New York: G. Olms

JUNGRAITHMAYR, Herrmann

1953a „Volks- und sprachkundliche Studien in Korsika“, *Wiener Völkerkundliche Mitteilungen* 1(2):42–48

- 1953b „Studie zur Schilh-Sprache in Marokko“, *Wiener Völkerkundliche Mitteilungen* 1(1):26–30
- 1956 *Untersuchungen zur Sprache der Tangale in Nordostnigerien*. Hamburg (Dissertation)
- 1960a „Felsbilder von Süd-Darfur“, *Afrika und Übersee* 44:193–207
- 1960b „Bericht über eine Forschungsreise nach Darfur und Wadai“, *Afrika und Übersee* 44:81–93
- 1961 „Beobachtungen zur tschadohamitischen Sprache der Jegu (und Jonkor) von Abu Telfan (République du Tchad)“, *Afrika und Übersee* 45:95–123
- 1963 „Die Sprache der Sura (Maghavul) in Nordnigerien“, *Afrika und Übersee* 47:8–89, 204–220
- 1964 „Texte und Sprichwörter im Angas von Kabwir (Nordnigerien), mit einer grammatischen Skizze, Teil I und II“, *Afrika und Übersee* 48:17–35, 114–127
- 1968/69 „Class languages of Tangale-Waja District (Bauchi Province, Northern Nigeria)“, *Afrika und Übersee* 52:161–206
- 1970 *Die Ron-Sprachen*. Tschadohamitische Studien in Nordnigerien. Glückstadt: Augustin
- 1971 „How many Mimi languages are there?“, *Africana Marburgensia* 4(2):62–70
- 1978a „Présentation d'un conte en sibine (sumray) – texte, notes et vocabulaire“, in: Herrmann Jungraithmayr und Jean-Pierre Caprile (Hrsg.), *Cinq texts tchadiques (Cameroun et Tchad)*, 177–211. Berlin: Reimer
- 1978b „A tentative four stage model for the development of the Chadic languages“, in: Pelio Fronzaroli (Hrsg.), *Atti del Secondo Congresso Intern. di Linguistica Camito-Semitica*. Florenz 1974, 381–388. Florenz: Università di Firenze, Istituto di Linguistica e di Lingue Orientali
- 1978c „The Zime dialect cluster („Kado“, „Dari“) in southern Chad: its verbal aspect system“, *Afrika und Übersee* 61:1–27
- 1981a „Über die Mawa (Guera, Tschad) – Ethnographische und linguistische Notizen“, in: Inge Hofmann (Hrsg.), *Festschrift zum 60. Geburtstag von P. Anton Vorbichler*, 47–70. Wien: Afro-Pub
- 1981b *Märchen aus dem Tschad*. Köln: Diedrichs
- 1990 *Lexique mokilko: mokilko-français et français-mokilko (Guéra, Tchad)*. Berlin: Reimer
- 1991a *A dictionary of the Tangale Language (Kaltungo, Northern Nigeria)*. Berlin: Reimer
- 1991b „Centre and periphery: Chadic linguistic evidence and its possible historical significance“, in: Stanisław Piłaszewicz und Eugeniusz Rzewuski (Hrsg.), *Unwritten testimonies of the African past*, 61–82. Warschau: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego
- 1992 „Migama: Die Sprache von Wilhelm Raabes ‚Abu Telfan‘“, in: E. Ebermann, E.R. Sommerauer und K.É. Thomanek (Hrsg.), *Komparative Afrikanistik (Festschrift H. Mukarovsky)*, 199–212. Wien: Afro-Pub
- 2002 *Sindi: Tangale folktales*. Köln: Köppe
- Im Druck *Buun Saba: Tangale proverbs*. Köln: Köppe

JUNGRAITHMAYR, Herrmann und Abakar ADAMS

- 1992 *Lexique migama: migama-français et français-migama (Guéra, Tchad), avec une introduction grammaticale*. Berlin: Reimer

JUNGRAITHMAYR, Herrmann und Yahaya AHMED

Im Druck *Wak'ok'in Goethe – Goethe-Gedichte*. Köln: Köppe

- JUNGRAITHMAYR, Herrmann und Herbert GANSLMAYR
 1986 *Linguistik/Ethnographie – Westafrika (Nigeria, Kamerun): Sprachen und Ethnien in Südnigeria und Westkamerun (samt Karte)*. Berlin, Stuttgart: Borntraeger
- JUNGRAITHMAYR, Herrmann und Dymitr IBRISZIMOW
 1994a *Chadic lexical roots*. Band 1: Tentative reconstruction, grading, distribution and comments. Berlin: Reimer
 1994b *Chadic lexical roots*. Band 2: Documentation. Berlin: Reimer
- JUNGRAITHMAYR, Herrmann, Rudolf LEGER und Doris LÖHR
 2004 „Westwärts weht der Wind’ – Migrationen im südlichen Tschadseegebiet“, in: Klaus-Dieter Albert, Doris Löhr und Katharina Neumann (Hrsg.), *Mensch und Natur in Westafrika*, 169–195. Weinheim: WILEY-VCH
- JUNGRAITHMAYR, Herrmann und Wilhelm J.G. MÖHLIG (Hrsg.)
 1983 *Lexikon der Afrikanistik*. Afrikanische Sprachen und ihre Erforschung. Berlin: Reimer
- JUNGRAITHMAYR, Herrmann, Wilhelm J.G. MÖHLIG und Anne STORCH
 2004 *Lehrbuch der Hausa-Sprache*. Köln: Köppe
- JUNGRAITHMAYR, Herrmann und Kiyoshi SHIMIZU
 1981 *Chadic lexical roots: tentative reconstruction, grading and distribution*. Berlin: Reimer
- LUKAS, Johannes
 1937 *Zentralsudanische Studien*. Hamburg: Friedrichsen, de Gruyter & Co.
 1970 *Studien zur Sprache der Gisiga (Nordkamerun)*. Glückstadt: Augustin
 1970/71, 1971/72 „Die Personalia und das primäre Verb im Bolanci (Nordnigeria)“, *Afrika und Übersee* 54:237–286, 55:114–139
- MASCHKE, Otto M.
 2004 *Europa auf Friedenssuche*. Wien: Golden
- MEINHOF, Carl
 1912 *Die Sprachen der Hamiten*. Hamburg: Friederichsen & Co.
 1936 *Die Entstehung der flektierenden Sprachen*. Berlin: Reimer
- MÖHLIG, Wilhelm J.G. und Herrmann JUNGRAITHMAYR
 1998 *Lexikon der afrikanistischen Erzählforschung*. Köln: Köppe
- NEWMAN, Paul
 1977 „Chadic classification and reconstructions“, *Afroasiatic Linguistics* 5(1):1–42
- NEWMAN, Paul und Roxana MA
 1966 „Comparative Chadic: phonology and lexicon“, *Journal of African Languages* 5:218–255
- PIŁASZEWICZ, Stanisław
 2000 *Hausa prose writings in Ajami by Albaji Umaru*. Berlin: Reimer

PREISSLER, Holger

1995 „Die Anfänge der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“, *Erweiterter Sonderdruck aus der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 145:1–92

RAABE, Wilhelm

n.d. *Abu Telfan oder die Heimkehr vom Mondgebirge*. Berlin-Grunewald: Verlagsanstalt Hermann Klemm

REINISCH, Leo

1900 *Die Somali-Sprache*. Band 1: Texte. Wien: Alfred Hölder

1902 *Die Somali-Sprache*. Band 2: Wörterbuch. Wien: Alfred Hölder

1903 *Die Somali-Sprache*. Band 3: Grammatik. Wien: Alfred Hölder

RÖSSLER, Otto

1950 „Verbalbau und Verbalflexion in den Semito-hamitischen Sprachen“, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 100:461–514

SHAGARI, Alhaji Shehu

1973 *Wak'ar Nijeriya*. Herausgegeben von Jean Boyd. Zaria: Northern Nigerian Publishing Co.

1982 *Nigeria*. Ein Lehrgedicht, übersetzt, kommentiert und herausgegeben von Herrmann Jungtraithmayr. Stuttgart: Institut für Auslandsbeziehungen

SIMROCK, Karl

n.d. *Das Nibelungenlied*. Herausgegeben von Andreas Heusler. Sonderausgabe: Die Tempel-Klassiker. Wiesbaden: Emil Vollmer

SOWANDE, Fela

1967 *The Catholic Church and the Tone-languages of Nigeria*. Typoscript. Washington D.C.

STUMME, Hans

1899 *Handbuch des Schilbischen von Tazerwalt*. Leipzig: Historische Buchhandlung

TAKÁCS, Gábor

2004 *Comparative dictionary of the Angas-Sura languages*. Berlin: Reimer

VYCICHL, Werner

1990 *Dictionnaire étymologique de la langue copte*. Leuven: Peeters

WÖLFEL, Dominik J.

1965 *Monumenta Linguae Canariae*. Graz: ADEVA

WOLFF, H. Ekkehard und Ludwig GERHARDT

1977 „Interferenzen zwischen Benue-Kongo- und Tschad-Sprachen“, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*. Supplement 3:1518–1543